

# Rauher Existenzialisten-Blues

Morbider, australischer Existenzialisten-Blues mit der Tönung herbstrot-rostiger Rasiermesser. Mitten zwischen den verschiedenen Facetten, mit denen seine Verwandten Nick Cave, Crime & The City Solution und These Immortal Souls den modernen Postpunkblues definieren, stromert auch Hugo Race umher.

Hugo Race ist eine weitere ruhelose Seele, die ihre philosophischen Selbstgespräche in unaufhörlich angespannten, subtil bedrohlichen Sphären führt, deren

Räumlichkeit von aufflackernden Gitarrenfeuern und unberechenbar unruhigem Schlagzeuguhrwerk bemessen wird. Die Slide-Gitarre quält sich schleppend voran, der Baß dumpf brummelnd hinterher, die Trommel peitscht und am Horizont doch noch kein Morgenrot.

Von den erstgenannten Geistesbrüdern ist Hugo Race der musikalischste im Sinne großzügiger Melodien und überhaupt instrumentaler Ausschmückung: melancholisches Metallophon, sirrende Violine, Klavier, Orgel

und Mundharmonika verschleppen die auch gesanglich nuancenreichere Interpretation des hingebungsvollen, dünnen weißen Blueswolves durch oft sogar augenzwinkernd larmoyante Stimmungen. Was alles zusammengenommen Hugo Race zum vielschichtigsten Musiker dieses 80er-Blues-Genres macht.

Nach Gastspielen mit Nick Caves Bad Seeds reitet er nun eindrucksvoll solo über Land. Heute abend tritt Hugo Race im Loft auf (20.30 Uhr). *Thomas Gschrey*